

Autorität und Gehorsam in erlebnispädagogischen Projekten

Silvio Soldat

21. September 2016

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung, Fragestellung und Anmerkungen	4
1	Einleitung	4
1.1	Milgram Experiment	5
2	Fragestellung	6
3	Ziele, These	6
3.1	Ziele	6
3.2	These	6
4	Anmerkungen zu den verwendeten Begriffen und Arbeitsweisen	6
II	Hauptteil	7
5	Theorie	7
5.1	Ziele im Umgang mit Autorität aus der Sicht des Kindes	7
5.1.1	Ungesunder Umgang mit Autorität	7
5.1.2	Wie dann oder die alles verlottert Hypothese	7
5.1.3	Gesunder Umgang mit Autorität	7
5.2	Neue Autorität nach Haim Omer	8
5.2.1	Kontrolle und Selbstkontrolle	8
5.2.2	Bindung und Beziehung	8
5.2.3	Wachsame Sorge	9
5.2.4	Unterstützung	9
5.2.5	Beharrlichkeit, Aufschub und Wiedergutmachung	9
5.2.6	Ehre und Stolz	9
5.2.7	Die Befreiung aus dem Gefühl des Zwangs und der Einengung	9
5.3	Ansätze der Erlebnispädagogik	10
5.3.1	natürliche Konsequenz	10
5.3.2	Bewusstsein der eigenen Grenzen	11
5.3.3	Beziehung	11
5.3.4	Präsenz und Beharrlichkeit	12
5.4	Zwischenfazit zur neuen Autorität und der Erlebnispädagogik	12
6	Praxis	13
6.1	Peter	13
6.1.1	Lehren aus dem Fall Peter	14
6.2	Das Gewitter, oder Situationen, in denen Eigensinn gefährlich sein kann	15
6.2.1	Gewitterstimmung	15

6.2.2	Lehren aus dem Gewitter	16
III	Auswertung, Fazit	16
7	allgemeine Überlegungen	16
8	abschliessende Gedanken und Fazit zur Autorität	17
IV	Persönlicher Lernprozess während der Ausbildung	17
9	Anfänge	18
10	Pädagogischer Alltag	18
11	Persönlicher Wandel	18
12	Schluss	19

Teil I

Einleitung, Fragestellung und Anmerkungen

1 Einleitung

Autorität hat spätestens seit den 1968er-Jahren einen schlechten Ruf. Dutzende Wissenschaftler haben sich seither mit dem Phänomen der Autorität beschäftigt und konnten diverse destruktive Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Autorität aufzeigen. Kritik wurde und wird hauptsächlich an den klassischen Autoritätsvorstellungen geübt: Darunter wird das Konstrukt einer befiehlt, ein anderer gehorcht verstanden. Zudem ist es in diesem Denk-Paradigma nicht erwünscht, Autorität in irgend einer Form in Frage zu stellen. Es gibt also notwendigerweise immer einen Gewinner und einen Verlierer, Haim Omer spricht in diesem Zusammenhang auch von einem Nullsummenspiel.^{1 2}

Andererseits entband diese Art von Autorität die Kinder davon, Entscheidungen zu treffen und gab ihnen eine gewisse Orientierung, was von einigen Autoren positiv gewertet wird.

Besonders hervorzuheben sind in dieser Diskussion zwei Persönlichkeiten, deren Denken mich inspiriert hat und deren Beiträge für die Erlebnispädagogik nützlich sind.

ARNO GRUEN (1923 -2015), ein bekannter Psychoanalytiker, sieht in Autorität und Gehorsam im traditionellen Sinne ausschliesslich negative Aspekte:

Diese Art von Gehorsam löse den Menschen von seinem Verantwortungsgefühl für seine eigenen Handlungen los.³

HAIM OMER (geb. 1949), ein israelischer Psychologieprofessor, kritisiert in seinem Buch *Stärke statt Macht*⁴ ebenfalls die klassische Autoritätsvorstellung, wobei er im Gegenzug das Fehlen jeglicher Autorität genauso kritisiert. Er schlägt deshalb eine neue Autorität vor, die unter anderem auf Präsenz und Beziehung basiert. Arno Gruen macht leider wenig konkrete Vorschläge, doch seine immer wieder betonte Achtung vor der Persönlichkeit eines jeden Einzelnen beeindruckt.

¹Omer, Haim, Airst von Schlippe, *Stärke statt Macht*, Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde, Göttingen, 2010, S.37.

²Ein Nullsummenspiel ist ein Wettkampf, der mit dem eindeutigen Sieg einer der Beteiligten enden muss. Die Entweder-Oder-Logik ergibt am Schluss Null: Einer gewinnt, der andere verliert, Schach ist ein typisches Beispiel. Spiele, in denen beide gewinnen können, bauen auf einer anderen Logik auf, die »Summe« ist dann grösser als Null, - etwa wenn zwei Federballspieler versuchen, den Ball so lange wie möglich in der Luft zu halten.

Omer, Haim, Airst von Schlippe, *Stärke statt Macht*, Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde, Göttingen, 2010, S.37.

³Gruen, Arno, *Wider der kalten Vernunft*, Stuttgart, 2016, S.39.

⁴Omer, Haim, Airst von Schlippe, *Stärke statt Macht*, Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde, Göttingen, 2010.

Diese Arbeit befasst sich mit der Erlebnispädagogik, doch die Ideen einer neuen Autorität und Kritik am alten System sind auch im unternehmerischen Kontext zu finden. Dieser Autor stellt fest, dass Autorität zusätzlich zum Schaden, den sie sowieso schon immer angerichtet hat, heute sowieso nicht mehr wirkt.

Seit Mitarbeiter sich über soziale Medien so dicht vernetzt haben, dass sie sich auf jeder Hierarchiestufe selbst organisieren und in Echtzeit ihr »like it« abgeben oder verweigern können, entsteht Respekt in der Führung nicht mehr über Machtgehabe durch Angst, Druck und Distanz, sondern über TRANSPARENZ, BEZIEHUNG UND PRÄSENZ. Wer heute noch wie Big Brother zu führen versucht, erntet Achselzucken - oder Dienst nach Vorschrift, Krankheit oder schlechte Bewertungen auf Arbeitgeber-Bewertungsportalen.⁵

Dieses Fazit lässt sich aus meiner Erfahrung der Struktur her eins zu eins auf die Pädagogik übertragen - Kinder reagieren heute auf Autorität anders als vor 40 Jahren. Bei schwierigen pädagogischen Fällen war dies erst recht schon immer der Fall.

1.1 Milgram Experiment

Die Überlegungen und Schlussfolgerungen dieser Autoren bauen auf pädagogischen, psychologischen, philosophischen und geschichtlichen Betrachtungen auf. Eines der bekanntesten Experimente zur Autorität, welches in diesem Kontext erwähnt werden muss, ist das bereits 50 Jahre alte Milgram-Experiment. Bei diesem Experiment konnte der empirische Nachweis erbracht werden, dass unbescholtene Bürger unter dem Einfluss von Autorität zu fürchterlichen Dingen fähig sind. Die Anwesenheit einer Autoritätsperson brachte die Probanden dazu, Menschen, im Experiment natürlich Schauspieler, mit Stromstößen zu foltern, in einigen Fällen bis zum Tod.⁶ Dieses Experiment bestätigt Arno Gruens These in allen Belangen. Der Ausgangspunkt von Arno Gruens Forschung war aber nicht dieses Experiment, sondern die Verbrechen des zweiten Weltkriegs. Während Arno Gruen vor allem erklärt und analysiert ist Haim Omer in seiner Arbeit mehr an Lösungen und neuen Strategien interessiert. So gesehen ergänzen sich diese zwei Autoren bestens.

Grössere gesellschaftliche, geschichtliche und philosophische Zusammenhänge können in dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Doch wenn die traditionellen Herangehensweisen dermassen kontraproduktiv und schädlich sind, was sind denn die Alternativen dazu? Was hat die Erlebnispädagogik hier zu bieten?

⁵Baumann-Habersack, Frank: Mit neuer Autorität in Führung, Wiesbaden, 2015.

⁶vgl. Milgram Stanley, Das Milgram-Experiment, Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, Hamburg, 1974.

2 Fragestellung

Können erlebnispädagogische Methoden mit der neuen Autorität nach Haim Omer in Einklang gebracht werden und wie trägt die Erlebnispädagogik zu einem gesunden Umgang mit Autorität des Kindes bei und wie verhalte ich mich bezüglich Autorität in der Führung? ⁷

3 Ziele, These

3.1 Ziele

Die Arbeit klärt über Probleme im Umgang mit Autorität und Gehorsam auf und zeigt wie die Erlebnispädagogik einen positiven Zugang zu Autorität und Gehorsam eröffnet. Zudem wird gezeigt, dass die neue Autorität von Haim Omer mit den Ansichten der Erlebnispädagogik übereinstimmt. Damit wird auch Arno Gruens Anliegen Rechnung getragen, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, denn laut Arno Gruen wird eben dieses Verantwortungsgefühl nicht entwickelt, wenn Autorität und Gehorsam gefordert sind, siehe dazu die Einleitung.

Nach einer theoretischen Betrachtung wird ebenfalls mit Beispielen aus der Praxis gearbeitet.

3.2 These

Die neue Autorität nach Haim Omer deckt sich sehr genau mit den Arbeitsweisen der Erlebnispädagogik, wobei die Erlebnispädagogik dabei eine Pionierrolle einnimmt, denn die Bücher von Haim Omer sind deutlich jünger als die Erlebnispädagogik.

4 Anmerkungen zu den verwendeten Begriffen und Arbeitsweisen

Die vorliegende Arbeit zur Autorität bezieht sich ausschliesslich auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Es kann sein, dass gewisse Konzepte auch auf andere Bereiche übertragbar sind, ein Anspruch besteht jedoch nicht. Der Einfachheit halber wird für Teilnehmende an erlebnispädagogischen Projekten das Wort Kind verwendet.

Wenn das Wort Erlebnispädagogik gebraucht wird, dann immer im Sinne der Erlebnispädagogik, wie sie Planoalto lehrt. Wird der Begriff anders verwendet, so wird darauf hingewiesen.

⁷Nach Arno Gruen wird eben dieses Verantwortungsgefühl nicht entwickelt, wenn Autorität und Gehorsam gefordert sind, siehe Einleitung.

Oft wird die traditionelle Autorität in Verbindung mit Schulunterricht gebraucht und Erlebnispädagogik in Verbindung mit anderen Formen von Autorität. Es ist klar, dass sich mittlerweile viele Lehrpersonen von traditionellen Vorstellungen gelöst haben. Um den Unterschied der beiden Haltungen aufzuzeigen, ist der Vergleich trotzdem sehr nützlich. Wird das Wort *Autorität* ohne weitere Zusätze verwendet, so ist die klassische Autoritätsvorstellung gemeint.

Teil II

Hauptteil

5 Theorie

5.1 Ziele im Umgang mit Autorität aus der Sicht des Kindes

5.1.1 Ungesunder Umgang mit Autorität

Wie in der Einleitung schon erwähnt, ist ein Hauptmerkmal ungesunden Umgangs mit Autorität und Gehorsam, genau das zu machen, was von einem verlangt wird, ohne wenn und aber. Zur Sicherung dieses Mechanismus wird hauptsächlich mit Angst vor Strafe gearbeitet. Ein solches Vorgehen ist sowohl für Kinder, als auch für die Autoritätsperson im höchsten Masse destruktiv. Machtmissbrauch, Statuskämpfe, physische und psychische Gewalt sind nur einige Schlagwörter.

5.1.2 Wie dann oder die alles verlottert Hypothese

Die Probleme mit Autorität sind pädagogischen Fachpersonen schon länger bekannt. Andererseits besteht in der Wahl Alternativen eine gewisse Hilflosigkeit:

Wie bringe ich Kindern, die überhaupt nicht gehorchen, einen gesunden Umgang mit Autorität bei? Oder spezifischer, inwiefern helfen erlebnispädagogische Methoden dabei? Verlottert nicht meine ganze Schulklasse, die Kinder, die Jugend, wenn ich mich nicht mehr autoritär verhalte? Ein anderer oft gehörter Ausspruch ist: Die Probleme, die wir heute haben, haben wir den Alt-68ern mit ihren laschen Erziehungsidealen zu verdanken - wir brauchen wieder mehr Autorität!

Vielleicht wird ab und zu tatsächlich so etwas wie Autorität benötigt, doch zurück zum Alten ist mit Sicherheit die falsche Lösung, wie schon in der Einleitung gezeigt wurde. Ein anderer Zugang zu Autorität ist also gefragt.

5.1.3 Gesunder Umgang mit Autorität

Ein gesunder Umgang mit Autorität für ein Kind in unserer Gesellschaft kann in folgenden Punkten zusammengefasst werden. Drei von vier Punkten sind Aus-

schlussgründe, das heisst diese Dinge dürfen sicher nicht vorkommen. Gegenüber weiteren positiven Merkmalen ist die Liste bewusst offen.

1. Kein Widerstand um des Widerstands willens.
2. Kein blindes Gehorchen.
3. Kein Abschieben der Verantwortung durch Gehorsam.
4. Sich bewusst sein, wann es wirklich wichtig ist, Anweisungen Folge zu leisten.

5.2 Neue Autorität nach Haim Omer

Einer der bekanntesten Autoren, der die alten Vorstellungen von Autorität nicht nur kritisiert, sondern praxistaugliche Gegenvorschläge ausgearbeitet hat, ist Haim Omer. Im späteren Verlauf der Arbeit wird klar, dass seine Prinzipien genau dem entsprechen, was die Erlebnispädagogik schon lange vertritt.

Im Folgenden werden Haim Omers wichtigste Erkenntnisse zusammengefasst.

5.2.1 Kontrolle und Selbstkontrolle

Es wird von der Erkenntnis ausgegangen, dass totale Kontrolle weder möglich noch wünschenswert ist. Die Gefühle, Gedanken und Reaktionen des Kindes können nicht kontrolliert werden. Das Kind ist ein eigenständiges Wesen, welches sich im Grunde selbst erzieht. Die Autoritätsperson wird dadurch entlastet, da sie keine Machtspiele mehr gewinnen muss, um sich ihrer Autorität sicher zu sein. Die Autoritätsperson handelt nach dem Credo, das Kind nicht zu einem bestimmten Verhalten zwingen, sich aber gegen destruktive Verhaltensweisen entschlossen dagegenstellen zu können. Auf Strafen und so genannte Konsequenzen wird verzichtet, siehe 5.3.1 ⁸

5.2.2 Bindung und Beziehung

Unerwünschte Verhaltensweisen mit Konsequenzen wieder herzustellen gefährdet das, was sowieso schon gestört ist, nämlich die Beziehung, zusätzlich. Die meisten Konflikte werden sowieso durch Bindungs- sowie Beziehungsstörungen verursacht.

Es geht weniger um die Kontrolle von Auffälligkeiten, als darum die unterbrochene Bindungsbeziehung wieder aufzunehmen. Die Anschlussmöglichkeiten zu einer Verbesserung der Beziehung müssen immer gegeben sein. Stärke ist die Wahrung der eigenen Präsenz, unabhängig vom Verhalten des Gegenübers. ⁹

⁸vgl. Omer Haim, von Schlippe, Arist, 2010, S. 43.

⁹vgl. Omer Haim, von Schlippe, Arist, 2010, S. 46-48.

5.2.3 Wachsame Sorge

Wissen wo sich das Kind befindet, ist ein wichtiger Punkt. Das Kind wird lediglich im Wissen, dass seine Eltern wissen, wo es sich aufhält, davon abgehalten problematischen Verhaltensweisen nachzugehen. Die Aufsicht hat auch dann Nutzen, wenn keine Mittel zu weiteren Sanktionen oder Handlungsmöglichkeiten vorhanden sind. Allein die Entschlossenheit präsent im Leben des Kindes zu sein, entfaltet eine grosse Wirkung.¹⁰

5.2.4 Unterstützung

Die Autoritätsperson hat nicht mehr das Gefühl ihre ganze Energie für Konfrontationen zu gebrauchen, sondern wird von allen involvierten Personen moralisch unterstützt. Durch dieses Netzwerk vergrössert sich ihre Autorität.¹¹¹²

5.2.5 Beharrlichkeit, Aufschub und Wiedergutmachung

Das Handlungsmuster sofort auf jegliche Provokationen des Kindes reagieren zu müssen wird unterbrochen, da so ein Reagieren eine Eskalation begünstigt, was nicht erwünscht ist. Zudem wird Zeit gewonnen und Fehler der Autoritätsperson können, wenn nötig, wieder gut gemacht werden. Die neue Autorität zielt auf eine allmähliche Veränderung durch Beharrlichkeit ab und verlangt keine sofortige Lösung.¹³

5.2.6 Ehre und Stolz

Ehre als Zeichen einer veralteten Autoritätsvorstellung, die Lehrer und Eltern dazu veranlasst, sofort oder überhaupt zu strafen, weil sie Angst davor haben persönlich und moralisch als schwach dazustehen. Diese Verhaltensweisen sind auch in der internationalen Politik oft beobachtbar.

Die neue Autorität deutet diese Muster um und sieht Beherrschung und Zurückhaltung als Tugend. Somit kann zu einem späteren Zeitpunkt immer noch angemessen auf ein Verhalten reagiert werden.¹⁴

5.2.7 Die Befreiung aus dem Gefühl des Zwangs und der Einengung

Alle diese Verhaltensweisen, die bis jetzt beschrieben wurden, haben einen gemeinsamen Nenner. Sie befreien die Autoritätsperson aus einem Gefühl des

¹⁰vgl. Omer Haim, von Schlippe, Arist, 2010, S. 48-52.

¹¹vgl. Omer Haim, von Schlippe, Arist, 2010, S. 53-54.

¹²In der Einleitung wird davon gesprochen, dass autoritäre Methoden bei vielen Menschen heutzutage nicht mehr dieselbe Wirkung entfalten, wie dies zu früheren Zeiten der Fall war. Eine mögliche Begründung ist der prinzipielle Verlust autoritärer Strukturen in der Gesellschaft. Wer heute noch klassisch autoritär führt, wird glücklicherweise immer weniger dabei unterstützt. Unterstützung ist jedoch eminent wichtig, deshalb plädiert Haim Omer für eine Wiedereinführung derselben, jedoch unter anderen Vorzeichen.

¹³vgl. Omer Haim, von Schlippe, Arist, 2010, S. 54-61.

¹⁴vgl. Omer Haim, von Schlippe, Arist, 2010, S. 61-63.

Zwangs bezüglich Raum und Zeit sowie Vergeltungspflicht und Kontrollausübung. Jede Partei, Autoritätsperson wie Kind, hat ständig Angst davor zu verlieren. Die Autoritätsperson ist sozusagen ein Sklave ihrer eigenen Autorität.

15

5.3 Ansätze der Erlebnispädagogik

Ansätze der systemischen Erlebnispädagogik beruhen immer auf dem Prinzip der Selbstorganisation.¹⁶

Auf dieser Grundannahme basieren diverse Arbeitmethoden, von denen nachfolgend einige, besonders für das Thema Autorität bedeutende, vorgestellt werden.

5.3.1 natürliche Konsequenz

künstliche Konsequenz Werden die Kinder in der Schule unterrichtet ist der Anspruch der meisten Lehrpersonen, dass sie gehorchen. Tun die Kinder dies nicht wie gewünscht, setzen Lehrer traditionellerweise auf Konsequenzen. Diese Konsequenzen sind von der Lehrperson gesteuert, das heißt, es hängt von der Lehrperson ab, ob und welche Konsequenzen zum Tragen kommen. Diese Art von Konsequenz beruht stark auf dem besprochenen ungesunden Umgang mit Autorität, welcher wiederum auf den traditionellen Vorstellungen von Autorität beruht. Die Neue Autorität von Haim Omer kritisiert diesen Ansatz ebenfalls. (vgl. 5.2)

natürliche Konsequenz Die natürliche Konsequenz ist eine vom Menschen, in diesem Falle der Autoritätsperson, kaum beeinflusste Art der Konsequenz. Sie ist immer eine direkte Folge des eigenens Handelns des Kindes. Die natürliche Konsequenz spielt eine wichtige Rolle in der Erlebnispädagogik. Die Natur kann dabei eine Rolle spielen, muss aber nicht. Die wichtigsten Merkmale sind, dass Handlung und Konsequenz für das Kind logisch und direkt miteinander verknüpft sind und dass Handlung und Konsequenz zeitlich nahe sind. Die natürliche Konsequenz ist zudem nicht direkt von der Autoritätsperson beeinflusst und hat nicht die Funktion einer bewusst installierten Verhaltenskorrektur. Beispiele für natürliche Konsequenzen sind:

Das Kind baut seine Unterkunft in der Natur undicht. - Es wird nass werden.
Schuhe, die im Regen stehen bleiben werden ebenfalls nass.

Zu bequem sein Holz zu sammeln resultiert in einem verspäteten Essen.
Turnschuhe im Winter führen zu eiskalten Füßen.

¹⁵vgl. Omer Haim, von Schlippe, Arist, 2010, S. 63-68.

¹⁶Selbstorganisation (Autopoiese) umfasst Fähigkeiten von Menschen oder Gruppen, sich selbst zu erneuern, zu wandeln und zu erhalten. Sie stellt eine Bewegung zwischen Ordnung und Chaos dar, zwischen Stabilität und Entwicklung... (Zuffellato, Andrea, Kreszmeier Astrid, Habiba, Lexikon Erlebnispädagogik, Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive, Augsburg, 2012.)

Ein Beispiel aus eigener Erfahrung: Ein Kind weigerte sich einmal, einen Rucksack mitzunehmen und trug das Gepäck drei Tage lang in einer Sporttasche mit, was ziemlich unpraktisch war. Ich hätte dem Kind verbieten können, so überhaupt mitzukommen, hätte aber dadurch den natürlichen Lernprozess unterbunden. Solange keine wirkliche Gefahr besteht, soll das Kind an natürlichen Konsequenzen wachsen.

Die natürliche Konsequenz findet auch im alltäglichen Leben statt. Meistens ist das tägliche Leben aber sehr viel komplexer als eine erlebnispädagogische Unternehmung und Handlung und Konsequenz können vom Kind selbst selten in einen direkten Zusammenhang gebracht werden. Es könnte gesagt werden, die natürliche Konsequenz sei ebenfalls von der Autoritätsperson installiert, da sie letztlich verantwortlich ist für das Kind und die Gruppe und ohne sie sowieso niemand in der Natur wäre. Das stimmt, aber im Unterschied zur künstlichen Konsequenz geht es hier nicht um ein bewusstes Eingreifen der Autoritätsperson, sondern darum, einen Raum zu schaffen, in dem natürliche Konsequenzen passieren können. Zusätzlich ist die Wirkung von natürlichen Konsequenzen nicht immer absehbar und das vorrangige Ziel ist nicht einfach Verhalten A durch Konsequenz B zu ändern. Es geht um ein Wachsen an der Welt aus sich selbst heraus und dafür schafft die Leitungsperson einen geeigneten Rahmen. Natürliche Konsequenzen sind immer eine direkte Folge des eigenen Handelns.

5.3.2 Bewusstsein der eigenen Grenzen

Im Schulzimmer oder zuhause ist die Illusion gross, alles kontrollieren zu können. Oft wird ein direkter Zusammenhang gezogen zwischen dem Grad der Kontrolle über eine Klasse der Lehrperson und ihren pädagogischen Fähigkeiten. Das heisst, je besser die Lehrperson die Klasse unter Kontrolle hat, desto höher werden ihre pädagogischen Fähigkeiten eingeschätzt. Es ist kaum von der Hand zu weisen, dass ein totales Chaos im Klassenzimmer von geringen pädagogischen Fähigkeiten zeugt. Doch selbst in einem solchen Fall ist von aussen kaum zu sehen, welche Entscheidungen die Lehrperson getroffen hat und warum ein Chaos herrscht. Vielleicht wird dieses bewusst erzeugt. Durch die räumliche Begrenztheit eines Zimmers ist die Illusion der Kontrolle auf jeden Fall da.

Ganz anders in der Natur. Da die Aufgabenstellungen in der Erlebnispädagogik meistens sehr offen sind und der Raum wenig begrenzt, unterliegt man gar nicht erst der Illusion der totalen Kontrolle und kann seine Aufmerksamkeit auf andere Dinge richten.

5.3.3 Beziehung

Neuere Untersuchungen zeigen in der Beziehung zwischen Kind und Lehrer einen der wichtigsten Faktoren für den Lernerfolg des Schülers. Vgl. Hattie¹⁷ Trotzdem geht es im Schulunterricht immer auch um Fachkompetenzen und es ist für

¹⁷Hattie, J.: Visible Learning. A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement. London/New York, Routledge 2009.

die Lehrperson herausfordernd diverse Aspekte und Ansprüche unter einen Hut zu kriegen.

In erlebnispädagogischen Projekten ist von Anfang an klar: Es geht um Beziehung, Selbst- und Sozialkompetenz. Durch das Unterwegssein in der Natur bieten sich viele Gelegenheiten mit den Kindern eine Beziehung aufzubauen. Weit weg von der Komfortzone lösen sich Masken oft wie die Schichten einer Zwiebel vom Kern der Persönlichkeit. Diese Umstände zu nutzen ist eine wichtige Aufgabe in der Leitung. Man stelle sich einen kalten Abend vor, ein warmes Feuer, lodernde Flammen, kochender Tee, schmerzende Glieder und gesunde Müdigkeit - hier ist der Mensch wieder Mensch und Beziehung so natürlich wie nirgends sonst.

5.3.4 Präsenz und Beharrlichkeit

Es ist wichtig in der Führung präsent zu sein. Selbst wenn die Kinder selbständig arbeiten ist es enorm wichtig, präsent und achtsam im Hier und Jetzt zu sein. Das verlangt von der Leitungsperson viel Übung. Quasi als Geschwister von Achtsamkeit und Präsenz kommen Beharrlichkeit und Aushalten ins Spiel. Um sich nicht in künstlichen Konsequenzen zu verwickeln und ebenfalls das Prinzip der Selbstorganisation wirken zu lassen, sind Beharrlichkeit und ein Aushalten können von teilweise mühsamen Situationen eine Grundkompetenz der Leitung.

5.4 Zwischenfazit zur neuen Autorität und der Erlebnispädagogik

Wird nun an Haim Omer und seine Postulate einer neuen Autorität zurückgedacht, so fällt sofort auf, dass jeder einzelne Punkt in der Erlebnispädagogik schon immer eine Rolle gespielt hat. Haim Omers Postulate waren:

Kontrolle und Selbstkontrolle; Bindung und Beziehung; wachsame Sorge; Unterstützung; Beharrlichkeit, Aufschub und Wiedergutmachung; Ehre und Stolz; die Befreiung aus dem Gefühl des Zwangs und der Einengung. Siehe Abschnitt 5.2 ff.

Natürlich ist die Methodenaufzählung der Erlebnispädagogik nicht vollständig, da es in dieser Arbeit lediglich um den Aspekt der Autorität und des Gehorsams geht. Trotzdem ist für die Erlebnispädagogik eine grosse Genugtuung, dass Haim Omer und seine Bücher mittlerweile dermassen bekannt sind, denn basieren doch seine Erkenntnisse auf vielem, was in der Erlebnispädagogik schon lange bekannt ist und seit Jahrzehnten praktiziert wird. Die Frage, die sich sofort stellt, lautet dann: Wenn sich diese Prinzipien offenbar dermassen ähnlich sind, wieso ist das bis jetzt niemandem aufgefallen?

In der Erlebnispädagogik werden diese Prinzipien nicht explizit gelehrt, das würde dem Wesen einer am Praktischen orientierten Ausbildung widersprechen. Es wird eine Grundhaltung vermittelt, die intuitiv angewandt wird. Anschliessend braucht es etwas Erfahrung und Interesse, daraus wieder einzelne Prinzipien abzuleiten und theoretisch zu beschreiben. Das wurde nun mit dieser Arbeit nachgeholt. Kritisch dazu könnte angemerkt werden, Haim Omer vermittele

ebenfalls eine Grundhaltung. Das ist richtig. Jedoch bleiben seine Erkenntnisse auf dem Papier. Eine Haltung in der Ausbildung und auch als teilnehmendes Kind vorgelebt zu bekommen hat eine viel grössere Wirkung als ein Buch zu lesen oder einen Vortrag zu hören.

6 Praxis

Nach der theoretischen Betrachtung folgen nun einige praktische Beispiele, an denen ein gesunder Umgang mit Autorität sowohl des Kindes als auch der Autoritätsperson illustriert werden soll. Zusätzlich wird die Frage gestellt, ob es denn Situationen gibt, in denen es wichtig ist, zu gehorchen. In den theoretischen Betrachtungen wurde der Schwerpunkt auf einen gesunden Umgang mit Autorität und auf den Handlungsspielraum der Autoritätsperson gelegt. Es wurde immer wieder betont, dass Kinder und Situationen nie völlig kontrollierbar sind und dies auch nicht der Anspruch sein darf. Allerdings kommen in der Natur immer wieder Situationen vor, in denen es wichtig ist, genau das zu tun, was die Leitungsperson sagt oder sich bewusst zu sein, dass Widerstand hier Gefahren mit sich bringt. Letztlich geht es auch hier für das Kind nicht um das blinde Befolgen von Befehlen, sondern um Verantwortung gegenüber sich selber und dem System, in welchen es sich bewegt. Diesen Unterschied deutlich zu machen, ist die Aufgabe der Leitung. Kinder dürfen in gewissen Situationen nass werden, aber nicht von Felsen fallen, auch wenn dies eine natürliche Konsequenz wäre. Es braucht hier von Seiten der Autoritätsperson viel Fingerspitzengefühl und eine solide Ausbildung, um zwischen subjektiv empfundener Gefahr und objektiven Gefahren zu unterscheiden. Prinzipiell bleibt die Erlebnispädagogik immer auf der Seite der subjektiven Gefahr. Alles andere wäre nicht zu verantworten.

6.1 Peter

Peter, dessen Name ich geändert habe, ging in die 8. Klasse, als er in einer Projektwoche mit mir auf ein Trekking kam. Schon vor dem Beginn versuchte er sich davor zu drücken. Er meinte, er habe keinen Schlafsack, keine Isoliermatte und keinen Rucksack. Bei ihnen zuhause gäbe es dies nicht und sein Vater würde ihm nicht helfen, diese Sachen aufzutreiben. Er wirkte halb erleichtert, halb zornig im Gedanken deshalb nicht mitkommen zu müssen.

Ich versicherte ihm, dass ich diese Dinge leicht auftreiben könne. Mir war klar, dass es keinen Sinn gehabt hätte, ihn nochmals aufzufordern, diese Gegenstände auszuleihen. Er wäre wahrscheinlich am Abreisetag nicht aufgetaucht und sein Vater hätte angerufen mit der Botschaft, man habe mir doch mitgeteilt, dass man derartige Dinge nicht besitze. Ich hatte den Eindruck Peter freute sich, als ich ihm den Rucksack mit Mätteli und Schlafsack brachte. Wie so oft waren seine Eltern - er lebte bei seinem Vater - in seinem Leben wenig präsent.

Als wir dann losgingen und Peter realisierte, wie schwer ein Rucksack inklusive Proviant ist, gab es erneut Schwierigkeiten. Er wollte am liebsten sofort

wieder umkehren. Ich nahm seinen Widerstand nicht so ernst und dachte, es würde sich dann schon geben.

Später, beim Aufbau des Nachtlagers, bat mich Peter zum zweiten Mal, wieder nach Hause gehen zu dürfen. Ich verneinte. Die Möglichkeit bestand sowieso nur theoretisch, da es, ausser in Notfällen, keine Möglichkeit gab nach Hause zu fahren. Peter war unzufrieden: »Wenn ich nicht nach Hause darf, zerstöre ich in der Nacht das ganze Gruppencamp!«, erklärte er trotzig. Ich gab ihm zur Antwort: »Wenn es dir so wichtig ist nach Hause zu gehen, dass du bereit bist, deine Freunde um Schlaf und Trockenheit zu bringen, dann ist das halt so. Ich kann dich nicht davon abhalten, nachts Dinge zu zerstören, fände es aber sehr schade, wenn es dazu kommen würde.« Das Camp blieb heil. Peter hielt die drei Tage durch und kehrte stolz zurück.

6.1.1 Lehren aus dem Fall Peter

Der Fall Peter hätte an mehreren Stellen eskalieren können, wie es sich Peter von seinen Eltern und seinen früheren Lehrern gewohnt gewesen war. Im Fallbeispiel wurde verschwiegen, dass die Begebenheit an einer Privatschule abspielte, die Peter aufgrund von Disziplinarproblemen und Ärger mit Autoritätspersonen besuchen musste. Oft wurde für Peter entschieden. Auf das Trekking kam er ebenfalls nicht freiwillig mit. Der Widerstand¹⁸ von Peter schien mir darin zu liegen, sich nicht abgeholt zu fühlen. Er wollte endlich selbst entscheiden. Ob ihm das wirklich bewusst war, kann ich nicht sagen. Mit seinem Verhalten arbeitete er auf eine Eskalation hin; das war er sich wahrscheinlich gewohnt. So konnte er die Situation auf ein Terrain bringen, welches ihm bekannt war und wo er ernst genommen wurde. Leider führen Eskalationen in solchen Fällen selten zu etwas Anschlussfähigem. Mit der Reaktion zum drohenden Campabbruch seitens der Campleitung wurde Peter in den Mittelpunkt seiner Handlungen gestellt. Er merkte, dass er sehr prinzipiell tun und lassen kann, was er will, sein Handeln aber Konsequenzen hat und er in diesem Fall die Verantwortung nicht abschieben kann. Ich weiss nicht, was ich getan hätte, wäre das Camp tatsächlich zerstört worden. Eventuell wäre das ein Zeichen gewesen, dass sein Wunsch sich jetzt durchzusetzen und nach Hause zu gehen, tatsächlich grösser war als die Konsequenzen für seine Kameraden. Ich hätte aufgrund des Zustandes der ganzen Gruppe entscheiden müssen, ob es noch Sinn gemacht hätte, Peter weiter mitzunehmen, oder ob es besser gewesen wäre, mir für ihn andere Optionen einfallen zu lassen. Es wäre ganz im Sinne der neuen Autorität gewesen, nicht sofort eine Lösung parat haben zu müssen.

Es ist ersichtlich, dass im Fall Peter gleich vier wichtige Punkte aus den

¹⁸Die vier Arten des Widerstands:

1. nicht können
2. nicht verstehen
3. sich nicht abgeholt fühlen
4. nicht wollen

Ansätzen der Erlebnispädagogik eine Rolle gespielt haben:

- *natürliche Konsequenz* (kaputtes Camp, Ärger mit Freunden, nasse Schlafsäcke)
- *Bewusstsein der eigenen Grenzen* (Ich konnte und wollte Peter nicht völlig kontrollieren)
- *Beziehung* (viele Gespräche mit Peter, auch schon vor der Abreise)
- *Präsenz und Beharrlichkeit* (Ich war immer da, wartete, liess ihn nicht vorzeitig abreisen, da ich an den Wert der Reise glaubte)

Man stelle sich vor wie der Fall Peter im Sinne klassischer Autoritätsvorstellungen ausgegangen wäre und was die Konsequenzen für Peter und mich gewesen wären. Mir kommen da Eskalationen, Drohungen und Strafen in den Sinn. Am Schluss hätte sich einer von uns durchgesetzt. Und dann?

6.2 Das Gewitter, oder Situationen, in denen Eigensinn gefährlich sein kann

Es gibt draussen und wohl auch im Schulalltag immer wieder Situationen, in denen die Frage des Gehorchens keine moralisch-pädagogische ist, sondern eine der Sicherheit. Im Schulhaus könnte dies der Umgang mit gefährlichen Chemikalien sein, draussen diverse Naturgefahren, in diesem Fall ein Gewitter.

Es liegt in der Verantwortung der Leitungsperson zu wissen, ob ein Kind oder eine Gruppe den Unterschied zwischen diesen Situationen versteht. Bei Jugendlichen, die prinzipiell alles verweigern und kaum zuhören, kann es schnell gefährlich werden. Deshalb werden als zusätzliche Sicherheit in der Erlebnispädagogik nie Orte, Tätigkeiten oder Situationen ausgesucht, welche objektiv gefährlich sind. Natürlich ist Gefährlichkeit in einem gewissen Sinne relativ. Es geht darum, dass für einen Lerneffekt keine gefährlichen Strudel, Klettertouren, Lawinhänge oder stundenlange Märsche benötigt werden. In der Regel sind Regen, Kälte oder eine einfache Abseilstelle völlig ausreichend. Gewisse Sachen wie überraschende Gewitter lassen sich aber nicht vermeiden. Dazu ein Beispiel aus der Praxis.

6.2.1 Gewitterstimmung

Als wir gerade einen Hügelkamm überschreiten wollten, überraschte uns ein starkes Gewitter. Es wäre gefährlich gewesen weiterzugehen und wir mussten schnellstens wieder zurück in den Wald. Der Wald war der sicherste Ort, den es in diesem Moment gab, da er deutlich unter den höchsten Punkten dieses Hügels lag. Die Gruppe reagierte erst träge, als es aber dann so richtig knallte, waren schnell alle am richtigen Ort. Niemand leistete Widerstand. Die Situation war so nicht geplant, gab mir aber die Gewissheit, dass mir die Gruppe im Notfall gehorchen wird.

6.2.2 Lehren aus dem Gewitter

Besser wäre es natürlich, potentielle Gefahren vor auszuplanen und zu überlegen, ob dies der Gruppe zugetraut werden kann. Eventuell müsste man Unternehmungen mit Gruppen, über deren Verhalten noch wenig bekannt ist, noch risikoärmer gestalten, so dass die Situation Gewitter und Hügelkamm a priori ausgeschlossen würde.

Letztlich geht es darum, einzuschätzen, was einer Gruppe zugetraut werden kann und dass es Situationen gibt, in denen Eigensinn keinen Platz hat. Das muss man trotz aller Offenheit wissen. Letztlich ist die Chance höher, dass mit den Ansätzen der Erlebnispädagogik und der neuen Autorität, die Kinder einem Folge leisten in gefährlichen Situationen. Da mit direkten Anordnungen und Sprache eher spärlich umgegangen wird, gewinnen diese an Bedeutung, wenn sie dann doch mal gebraucht werden.

Teil III

Auswertung, Fazit

7 allgemeine Überlegungen

Es ist schwierig aus der Erlebnispädagogik einzelne Vorgehensweisen herauszuziehen und diese ganz genau zu betrachten. Obwohl natürlich alle Vorgehensweisen ihren theoretischen Hintergrund haben, enthält die Ausbildung, verglichen mit dem Umfang des theoretischen Hintergrunds, wenig Theorieteile. Es wäre viel zu komplex, jede Theorie im Detail zu kennen, und es würde Tür und Tor zu nicht endenden philosophischen Fragestellungen öffnen, die im Rahmen einer praktischen Ausbildung nicht beantwortet werden können.

Die Haltung wird über das Erleben der Erlebnispädagogik quasi absorbiert und nur dort, wo es wirklich Sinn macht, theoretisch vertieft. Erlebnispädagogik ist in der Praxis vor allem eine Lehre des Herzens und jeder Versuch, sie in theoretische Schablonen zu pressen wird in gewisser Weise scheitern. Natürlich können Tiere eingefangen, getötet und ausgestopft werden, sie können obduziert und eingehend untersucht werden. Das bringt uns einen Wissensfortschritt, ohne Zweifel, doch die Lebendigkeit kann damit nicht eingefangen werden. Die Erlebnispädagogik ist mehr als die Summe ihrer theoretischen Hintergründe.

Jeder, der selbst einmal erlebnispädagogisch draussen war, sei es als Teilnehmer oder in der Leitung, weiss das. Oft passen die Naturphänomene genau zur Situation der Gruppe und manchmal fragte ich mich als Teilnehmer: »Was tun wir hier eigentlich?« Oder in der Leitung: »Ich tue gar nichts, aber es scheint zu funktionieren.«

Der Schweizer Pädagoge Roland Reichenbach spricht in einem Vortrag vom Kontakt zu seinem Nichtwissen.¹⁹ »Ich weiss nicht, was ich genau machen soll,

¹⁹Reichenbach Roland, Der Lehrplan 21 im Visier, ZKM Tagung 2015, Zürich.

aber lass es uns mal so probieren und wenn das nicht funktioniert, machen wir halt etwas anderes.« Nichtwissen ist eines unserer ältesten Kulturgüter, schon Sokrates hat sich damit in seinem berühmten Satz »Ich weiss, dass ich nichts weiss« damit auseinandergesetzt. Nichtwissen und Bescheidenheit kamen ebenfalls schon in der neuen Autorität nach Haim Omer zur Sprache, wenn auch nicht explizit. Trotzdem ist die Erlebnispädagogik keinesfalls beliebig.

8 abschliessende Gedanken und Fazit zur Autorität

Es ist klar gezeigt worden, dass die Erlebnispädagogik mit neuen Formen der Autorität arbeitet und dies schon getan hat, bevor sie unter Haim Omer eine derart grosse Popularität im pädagogischen Diskurs erreicht haben. Zudem stärken neue Formen der Autorität das eigene Verantwortungsbewusstsein, da unbedingte Gehorsamkeit wegfällt und so keine Verantwortung abgeschoben werden kann, wie dies im Milgram-Experiment der Fall war.²⁰ Wenn schon die neuen Ansätze der Autorität verantwortungsbewusstes Handeln fördern sollen, dann tut dies die Erlebnispädagogik als Ganzes erst recht, denn Spielformen der Autorität machen nur einen Teil der Wirkung der Erlebnispädagogik aus.

Ob Gehorsam und Autorität prinzipiell schlecht sind, so wie Arno Gruen es immer wieder schreibt, kann in dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Arno Gruen hat insofern recht, dass der Gehorsam in unserer Kultur dermassen tief verankert ist, dass es schwierig ist, sich seinen Einflüssen überhaupt bewusst zu sein und Alternativen zu sehen.²¹ Seine Ansätze zur völligen Loslösung von abstrakten Vorstellungen, Autorität und Gehorsam, sind wohl zu utopisch für die Pädagogik der derzeitigen westlichen Welt. Aber wie Oscar Wilde schon sagte:

A map of the world that does not include Utopia is not worth even glancing at, for it leaves out the one country at which Humanity is always landing.²²

²⁰vgl. Milgram Stanley, Hamburg, 1974.

²¹vgl. Gruen, Arno, Wider der kalten Vernunft, Stuttgart, 2016, S.97.

²²Oscar Wilde: The Soul of Man under Socialism, 1891.

Teil IV

Persönlicher Lernprozess während der Ausbildung

9 Anfänge

Es ist schwierig sich an die Zeit vor Planoalto zurück zu erinnern. So vieles wurde über die zwei Jahre Ausbildung und die Jahre dazwischen verinnerlicht, dass ich oft das Gefühl habe, es wäre schon immer so gewesen, was sicher falsch ist.

Ich kam mit einem Grundwissen über Philosophie und Meditation in den Kurs. Wie ich dieses Wissen mit anderen Menschen teilen oder in die Praxis umsetzen könnte, davon hatte ich keine Ahnung. Es war mir immer ein Rätsel und ich dachte, jeder müsse halt für sich selbst Wege finden. Das stimmt sicher, doch manchmal ist es sehr hilfreich, wenn einem eine Begleitung einen Stoss in die richtige Richtung gibt oder einen dazu anhält zu überlegen, wo man denn überhaupt steht.

Während des ersten Moduls wurde mir der Satz an den Kopf geworfen: »Aufbrechen kannst du ganz gut, wie wäre es mal mit ankommen?«

Dieser Satz hat mich sehr lange begleitet und es hat mich außerordentlich fasziniert, dass wenige Worte einen solchen Einfluss haben können. Die unheimliche Wirkung, welche die Erlebnispädagogik und die achtsame Begleitung auf mich selber hatte und haben war dann auch die Triebfeder die Ausbildung fertig zu machen.

10 Pädagogischer Alltag

Es war für mich schon immer klar, dass ich die Volksschule früher oder später in der Funktion als Lehrer verlassen werde. Daran konnte die Erlebnispädagogik nichts ändern. Aber mein pädagogischer Horizont wurde enorm erweitert. Die Methoden der Erlebnispädagogik sind verinnerlicht und ich kann jederzeit mit einer Gruppe losziehen. Den Schülern gefällt es immer sehr gut, wie viel sie selber machen dürfen. Viele Eltern gaben mir Rückmeldungen von überaus stolzen Kindern, die eine sehr lehrreiche Zeit erlebten in der Natur.

11 Persönlicher Wandel

Ich kam ziemlich ungefestigt ins erste Modul, hatte wahrscheinlich sogar eine grössere Lebenskrise. Abstrahieren funktionierte schon immer bestens, mit den Emotionen hatte ich so meine Schwierigkeiten. Das Thema dieser scheinbaren Gegensätze beschäftigten mich immer wieder. Irgendwo in meinem Leben konnte ich mit den starken Emotionen, die ich hatte, schlecht umgehen. Sie waren kein

Teil von mir, kamen mir seltsam abgespalten vor. Ich konnte mich aber gut erinnern, dass ich als Kind diesen Zugriff hatte und kannte das Gefühl noch ziemlich gut. Wo waren sie denn geblieben? Durch die vielen Aufenthalte in der Natur, die achtsame Begleitung, das Reden über emotionale Themen als Normalität, änderte sich dies gewaltig. Heute ist es für mich völlig normal über diese Schwierigkeiten zu sprechen, so normal, dass ich manchmal schon nicht mehr verstehen kann, dass es für gewisse Menschen ein Problem ist, sich in diesem Bereich zu öffnen. Mir ist klar geworden, dass Emotionen einen Teil des Lebens ausmachen, ja ohne sie würde es gar kein Leben, wie wir es kennen, geben. Die Vernunft hat uns zu grossem technischen Fortschritt verholfen, die Emotionen machen uns zu menschlichen Wesen.

Erst mit der Lektüre von Arno Gruens letztem Buch realisierte ich, dass ich mit dieser Schwierigkeit, der Integration des Emphatischen, nicht alleine dastehe. Es ist eine gesellschaftliche Wirklichkeit, dass wir unsere Empathie immer wieder aufgrund abstrakter Ideen und Vorstellungen verlieren. Dazu ein letztes Zitat von Arno Gruen.²³

Jesus Christus Lehre war die des Herzens. Er wollte, dass Menschen Verantwortung für sich selber übernehmen. Damit weckte er Hoffnung und stärkte das Bewusstsein für die innere emphatische Gefühlswahrnehmung. Dagegen zielten nach seinem Tode die Bekehrungen zum Christentum auf Unterwerfung unter abstrakten moralischen Prinzipien. Das verstärkte die Einstellung und das Verständnis, moralische Prinzipien würden auf abstraktem Denken beruhen. Die Welt der Gefühle wurde als unzuverlässig abgetan. Deswegen Descartes Idee, dass Menschen lernen müssen, ihre Beziehung zu ihrer Kindheit abzulegen und zu vergessen. Aus diesem Grund entwickelten die Wissenschaften ein dissoziierendes Bewusstsein, das nicht nur den Schmerz und das Leid der Kindheit verneinte, sondern auch dem ganzen emotionalen Erleben keinen Raum gab.

Meine Gefühle wieder zu beleben war mein grösster Gewinn dieser Ausbildung.

12 Schluss

Erlebnispädagogik ist für mich keine Methodensammlung, sondern reine Achtsamkeit für mein Gegenüber in Berücksichtigung lösungsorientierter Vorgehen und uralten Zyklen, Metaphern und Wundern. Osho sagte einmal: »Life is a mystery to be lived and not a problem to be solved.«²⁴ Je länger man darüber nachdenkt, desto eher wird einem klar: Er hatte wohl recht.

²³Grun, Arno, Wider der kalten Vernunft, Stuttgart, 2016, S.101.

²⁴<http://www.osho.com/iosho/library/read-book?p=784af774458dabf8759e89873461e3f8>, 1.9.2016.